
Original-Arbeiten.

Abate Dr. Giacomo Bresadola.

Vortrag von Prof. Dr. *Fenaroli*-Mailand, gehalten am 5. Sept. 1927, auf dem Münchener Kongreß der D. G. f. P., im Auftrag der Società Botanica Italiana.

Meine Damen und Herren!

Es ist mir eine besondere Freude, daß ich der höflichen Einladung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde folgend, heute die Ehre habe, die Italienische Botanische Gesellschaft bei diesem Kongreß zu vertreten und Ihnen über Don Giacomo Bresadola und sein Hauptwerk, die *Iconographia Mycologica* zu berichten.

Die Stadt Trento hat am vergangenen 14. Februar den 80. Geburtstag ihres berühmten Bürgers, des Abtes *Giacomo Bresadola*, gefeiert, dessen Name zuerst nur einem beschränkten Kreise von Gelehrten geläufig, jetzt aber durch die ihm zuteil gewordenen Ehrungen, welche in der inländischen und ausländischen Presse eingehend mitgeteilt, allgemein bekannt geworden ist.

Abt *Bresadola* hat diese verdiente Berühmtheit erlangt durch seine eingehenden Studien in der Botanik, insbesondere in der Mykologie, welche er, trotz beschränkter Mittel, mit großer Ausdauer während seines bescheidenen und arbeitsreichen Lebens durchgeführt hat.

Giacomo Bresadola, von adeliger Abstammung, wurde am 14. Februar 1847 in Ortisé, einem Flecken der Gemeinde Mezzana in Val di Sole (Salzberg), Provinz Trento, geboren.

Er besuchte die Elementarschule seines Geburtsortes; im Alter von 9 Jahren schickte ihn sein Vater zu einem Onkel in Cloz, in Val di Non, der Geistlicher war und die Erziehung des Knaben hätte leiten sollen.

Der Knabe blieb in Cloz nicht länger als ein Jahr, weil der Onkel ihn seines lebhaften Temperamentes wegen wieder nach Hause zu seinen Eltern schickte.

Im Jahre 1857 war er in Montichiari in der Nähe von Brescia (Lombardei), wo die Familie Bresadola ein Kupferwarengeschäft betrieb, welches ein traditionelles Gewerbe der Bergbevölkerung von Val di Sole ist.

Mit 12 Jahren begann er in Rovereto die technische Schule zu besuchen, um seine Studien dem Ingenieurfach zu widmen.

Sehr intelligent, brachte er jedes Jahr die besten Zeugnisse nach Hause.

Im vierten Studienjahre brach er plötzlich ab, weil er in seinen Leistungen als Zweiter klassifiziert wurde, was er sich sehr zu Herzen nahm und ihn ferner das Seelsorgeramt anzog.

Nach kurzem Studium des Griechischen und Lateinischen trat er in das bischöfliche Seminar in Trento ein.

Zum Kaplan ernannt, war er Seelsorger in Baselga di Pinè, in Roncegno, in Malè, dann im Jahre 1878 Pfarrer in Magras, wo er fünf Jahre lang blieb.

Dann war er bei der Verwaltung des Fürstbischöflichen Ordinariats in Trento angestellt und zuletzt von 1887—1910 Administrator des Metropolitan-Kapitel.

Seine Passion für die naturgeschichtlichen Studien hatte sich inzwischen Bahn gebrochen, stark beeinflusst durch die malerische Umgebung, in welcher er lebte.

Er widmete sich sehr bald den botanischen Studien, zuerst den Phanerogamen; während seines Aufenthaltes in Roncegno bildete er sein erstes Herbarium, das er noch besitzt.

Anfangs hatte er als Leiter Prof. *Ambrosi*, damals Direktor des Naturwissenschaftlichen Museums in Trento; dieser veranlaßte ihn, sich dem damals etwas vernachlässigten Studium der Kryptogamen zu widmen und brachte ihn auch mit dem tüchtigen Trientiner Bryologen Venturi in Verbindung.

Auf diese Veranlassung hin widmete sich *Bresadola* dem Studium der Moose und Flechten, um sich dann später dem der Pilze zuzuwenden, worin er so Hervorragendes leisten sollte.

Mißerfolge in seinen Anfängen der Mykologie stellten sich ihm entgegen, konnten jedoch seine Ausdauer nicht entmutigen.

Während seines Aufenthaltes in Magras traf er einmal bei seinen naturwissenschaftlichen Ausflügen einige Klosterbrüder, die bekannt waren als gute Pilzkenner nicht nur bezüglich der Eßbarkeit, sondern auch wegen der botanischen Kenntnisse der einzelnen Arten.

Unser Naturforscher bat die Klosterbrüder um Erlaubnis, sie begleiten zu dürfen, um sich in diesem Studium vervollkommen und vertiefen zu können.

Jedoch die unsicheren und teilweise widersprechenden Bezeichnungen der guten Brüder konnten unseren scharfen Beobachter nicht immer befriedigen; ein Teil des mit ihrem Beistand gesammelten und klassifizierten Materials wurde von *Bresadola* dem Urteil eines kompetenten französischen Mykologen unterbreitet, von diesem aber mit dem wenig schmeichelhaften Bemerkungen zurückgesandt, daß mehrere Diagnosen falsch seien.

Bresadola wollte nunmehr klar in dieses unsichere Arbeitsfeld hineinsehen und machte sich mit seinem ganzen jugendlichen Eifer und mit der Hilfe der wenigen Bücher, über die er verfügen konnte, ans Werk.

Mit den bedeutendsten Mykologen jener Zeit tritt er in Verbindung, überall sucht er nach Lehrern, in Frankreich, wo die Mykologie bereits blühte, fand er in *Quélet* einen zuverlässigen Führer und Berater.

Er wird Mitbegründer der Französischen Mykologischen Gesellschaft (*Société Mycologique de France*).

Bresadola ist in kurzer Zeit selbst Meister, 34 Jahre alt, beginnt er die Veröffentlichung seines wissenschaftlichen Werkes: „*Fungi tridentini novi vel nondum delineati*“, das in Heften zwischen den Jahren 1881 und 1900 erscheinend, bereits beim dritten Heft den Mykologen der ganzen Welt die hervorragende wissenschaftliche und künstlerische Bedeutung des Verfassers offenbarte.

Von da an wird er immer mehr geschätzt, viele botanischen und mykologischen Gesellschaften ernennen ihn zum Ehrenmitglied, alle bedeutenden naturwissenschaftlichen Museen, wie Berlin, Kiew, Leyden, London, Paris, Upsala und andere noch senden ihm ihre wertvollen Herbarien zwecks kritischer Durchprüfung, von allen Teilen der Welt senden ihm Botaniker die Ergebnisse ihrer Sammlungen, zwecks Klassifikation und Nachprüfung.

Beginnend vom Anfangsstudium der Pilze seines Trentinos, welches er nie aufgegeben hat, geht er, viele Entdeckungen machend, zum weiten Arbeitsfeld der Weltmykologie über; in einer ideell unternommenen großen Reise öffnen sich ihm die weiten Wege der ganzen Welt: Portugal, Ungarn, Polen, Schweden, Erythraea, Kamerun, Kongo, Vereinigte Staaten von Amerika, Brasilien, Feuerland, Borneo, Java, Australien, um nur die bedeutendsten Länder zu nennen, enthüllen ihm ihre Geheimnisse, die Dank ihm, jetzt den Gelehrten bekannt, in 60 Original-Veröffentlichungen enthalten sind, welche sein reiches wissenschaftliches Werk darstellen.

Von allen denen um Rat gefragt, die sich den schwierigen mykologischen Studien hingeben, hat er um sich eine Schule von über 400 Schülern geschaffen.

Die meisten, zerstreut in der ganzen Welt, kennen ihren sonderbaren Lehrer nur durch Schriftwechsel, ein Meister, der sich selbst unterrichtet hat, ein Lehrer ohne Kanzel, den sie bezeichnen als „the most learned mycologist in the world“ (den gelehrtesten Mykologen der Welt) (Mr. Lloyd in Cincinnati), „il più gran micologo viventi“ (den bedeutendsten lebenden Mykologen) (Prof. Pirotta der Universität Rom).

Manche sogar haben die weitesten Reisen, selbst von Amerika, nicht gescheut, ihr Studienmaterial mitgenommen, um ihn persönlich kennenzulernen, mündlich sich mit ihm unterrichten zu können und Rat und Auskunft einzuholen.

Zu lange würde es dauern, seine ganze reiche wissenschaftliche Tätigkeit zu prüfen, es genügt nur, daran zu erinnern, daß er Gegner der heute so verbreiteten Tendenz ist, die immer neue Arten schaffen möchte auf Grund von ganz sekundären Unterschieden, die nicht von erwiesener Stabilität sind. Er unterwarf zahlreiche Arten, die als solche von früheren Autoren bezeichnet worden waren, einem scharfen kritisch vergleichenden Studium, bewies die Gleichheit vieler dieser Arten und konnte auf diese Weise fast ein Tausend vom Katalog der Pilze, der gegenwärtig über 80000 Arten aufweist, streichen. Andererseits entdeckte er über 1000 neue Arten, die unter seinem Namen jetzt veröffentlicht sind.

Er richtete zahlreiche große Herbarien ein, die er verschiedenen einheimischen und ausländischen Instituten und Museen aushändigte.

Nach dem, was hier berichtet worden ist, werden Sie sicher annehmen, daß Abt Dr. *Giacomo Bresadola* in einem großen, reich ausgestatteten Laboratorium und mit einer wichtigen Miene wirkt, aber nichts von alledem.

Unser Mykologe ist ebenso bescheiden und entgegenkommend, wie er gelehrt ist; er lebt einfach, scheut Ehrenbezeugungen und Reklame, wohnt in einem Häuschen in der Via Madruzzo, einer der entlegensten Straßen Trentos, in zwei Zimmern verbringt er sein zurückgezogenes Leben und widmet sich seinen Studien.

Sein ganzes Instrumentarium besteht aus einem alten Mikroskop, welches ausbesserungsbedürftig wäre, wenn die Reparatur nicht zu viel kosten würde; da die beiden Zimmer sehr klein sind, muß er am Mikroskop auf einem Tischchen seines Schlafzimmers schaffen, das Fensterbrett bildet seinen Arbeitstisch, ein kleines Bücherregal birgt die ganze Bibliothek, die heute auf ganz wenige fundamentale mykologische Werke beschränkt ist, während er die weniger wichtigen hat opfern müssen, um über seine traurigen wirtschaftlichen Nöte hinwegzukommen.

Seine beiden Zimmer sind überfüllt mit Briefschaften seiner zahlreichen Korrespondenten.

Durchsucht man dies scheinbare Durcheinander, so wird man jedoch eine wertvolle Sammlung von über tausend Aquarelltafeln vorfinden, welche in 60jähriger Arbeit von *Bresadola* selbst ausgeführt wurden, die mit wunderbarer wissenschaftlicher Genauigkeit über tausend für die Wissenschaft wohlbekannte oder auch neue Pilzarten darstellen.

Dank der Beihilfe von Verehrern und Schülern des Abtes *Bresadola*, ließ es sich ermöglichen, als Ehrung seines 80. Geburtstages, diese Tafeln in einem Monumentalwerk, der *Iconographia Mycologica*, zu veröffentlichen, das heute in der Welt an Umfang und Bedeutung einzig dastehend, der Nachwelt zeugen kann von der unermüdlichen Arbeit des berühmten Trentiner Gelehrten und einer großen unauslöschlichen Epoche in der Geschichte der Mykologie.

Im September 1924 nahm ich am Pomologischen Kongreß in Trento teil, bei dieser Gelegenheit besuchte ich zum ersten Male den Abt *Bresadola*, mit dem ich früher nur schriftlich verkehrt hatte.

Im Laufe der freundlichen Unterhaltung mit ihm zeigte er mir die große Sammlung seiner Farbentafeln, über die ich staunte.

Auf meine Anfrage, ob eine Veröffentlichung derselben nicht möglich wäre, antwortete er mir, daß er daran nie gedacht hätte, auch wären die Zeiten jetzt so schlecht, um daran zu denken.

Daraufhin ging ich auf diese Sache nicht weiter ein, aber einen Monat später, anlässlich der Sitzung der Sektion Lombardei der Italienischen Botanischen Gesellschaft, wurde ein besonderer Vorschlag gemacht, die vollständige Veröffentlichung der wertvollen Tafeln als Haupttätigkeit der neuen Sektion zu unternehmen.

Der Vorschlag begegnete Interesse, von einigen Freunden wurden 3000 Lire aufgebracht, damit zwei Probetafeln gemacht und durch 4000 Zirkulare in vier Sprachen in der ganzen Welt verbreitet.

Auf diese Weise wurden zirka 10000 Lire gesammelt, 70—80 Subskribenten zu dem neuen projektierten Werke gefunden und die Veröffent-

lichung desselben beschlossen. Die Tafeln wurden in Dreifarbendruck ausgeführt auf sehr sorgfältig ausgesuchtem Papier, welches, während es noch glatt ist, so geleimt wird, daß es eine große Widerstandsfähigkeit aufweist und nicht bricht wie das gewöhnliche patinierte Papier.

Der Text wurde vollständig in lateinischer Sprache verfaßt, um die größtmögliche Verbreitung des Werkes in der ganzen Welt zu gestatten, denn die lateinische Sprache ist heute die internationale Sprache, insbesondere der gelehrten Kreise der ganzen Welt.

Wir hatten gedacht, neben dem lateinischen Text noch eine Übersetzung in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache erscheinen zu lassen; das würde gewiß dazu beigetragen haben, die Verbreitung des Werkes bei den Liebhabern zu begünstigen. Leider war dies nicht möglich, denn es stellte sich heraus, daß die genauen Übersetzungen in den 4 Sprachen schwer zu beschaffen waren, und außerdem hätte sich der Druckpreis bedeutend verteuert. Infolgedessen mußte nun hierauf verzichtet werden.

Die Tafeln wurden lose in einem Doppelblatt mit Text gehalten, und zwar aus folgenden Gründen:

1. um den Subskribenten die Anordnung der Tafeln nach eigenem Ermessen zu gestatten (entweder systematisch oder alphabetisch oder noch in anderer Weise);
2. um die Vergleichung verschiedener Pilztafeln zu erleichtern;
3. um das Einfügen von Zusatztafeln zu ermöglichen;
4. um die Einbandkosten zu vermeiden, da unsere Veröffentlichung nur mit größter Sparsamkeit durchgeführt wird, denn nur so können wir auf Erfolg hoffen.

Und jemand wird nun die Frage aufwerfen: Wird dieses kolossale Werk vollendet werden? und wann?

Die Antwort hierauf erfolgt rasch und bestimmt: Das Werk wird lückenlos ganz gewiß vollendet werden.

Abt *Bresadola* ist heute 80 Jahre alt, das ist ein hohes Alter, er ist aber noch sehr rüstig, erfreut sich einer guten Gesundheit, wünschen wir ihm, daß er mit Gottes Hilfe sein Werk vollendet sehen möge.

Sollte es jedoch unglücklicherweise anders kommen, so kann ich hier erklären, daß alle Tafeln schon fertig sind und ferner der größte Teil des Textes; zur Vollendung desselben arbeitet Abt *Bresadola* in diesen Monaten mit ganz jugendlichem Eifer. Nicht nur schafft er, um alte Tafeln zu erneuern, sondern auch um neue selbst zu zeichnen und fehlende und interessante Arten abzubilden.

Die vollständige Veröffentlichung des Hauptwerkes von Abt *Bresadola* ist demnach ganz gesichert und wird desto schneller erfolgen können, je höher die Anzahl der Subskribenten sein wird. Zur Zeit ist diese Zahl noch zu gering (nicht mehr wie 350), und wir brauchen mindestens 600 Subskribenten, um den Erfolg der Veröffentlichung zu sichern.

Dem würdigen Greis, Altmeister *Bresadola*, der die Wissenschaft ehrt und welcher für die Jugend ein leuchtendes Beispiel von eiserner Willenskraft bedeutet, ihm, den die ganze Welt mit größter Achtung bewundert, wünschen wir von ganzem Herzen: Möge er noch recht viele Jahre der Liebe seiner Schüler und dem Fortschritt der mykologischen Studien erhalten bleiben.

Pilzzucht als forstliche Nebennutzung.

Von Prof. Dr. *Busse*, Tharandt (Sa.). Tharandter Forstliches Jahrbuch 1927, 2. Heft (S. 33—37). 6 Abbildungen. Mit einer Schwarztafel.

Zunächst nimmt der Verfasser Bezug auf seine Veröffentlichung „Impfversuche mit dem Austernpilz (*Agaricus ostreatus*)“ in der Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen (52. Jahrgang, 1920, S. 360). Damals waren verschiedene Impfmethode, vor allem die Bohrlochimpfung, angewendet worden. Die sogenannte Oberflächenimpfung hat sich im Laufe der Jahre am besten bewährt. Sie führt bei Verwendung des Austernpilzes immer zum gewünschten Erfolge.

Am 7. April 1924 impfte der Verfasser in der Tharandter Lehrforst (Abtlg. 18) 22 Buchen- und 9 Hainbuchenstöcke. Die Fällung der Stämme lag schon längere Zeit zurück (Februar 1924). Trotzdem wuchs das Mycel überall an. Impfungen, die am 2. Juni 1925 vorgenommen wurden, blieben erfolglos.

Die erste Ernte wurde im Februar 1925 eingebracht. Ein Stock hatte zwei große und sechs kleine Pilze getragen. Jetzt, im Dezember 1926, trugen im ganzen sechs Stöcke, fünf Buchen- und ein Hainbuchenstock. Je Stock schwankte der Ertrag zwischen 40 und 1190 Gramm. Im ganzen wurden 2600 Gramm Pilze geerntet.

Außer dem Austernpilz waren Impfungen auch mit dem Buchenstockschwämmchen (*Pholiota mutabilis*) ausgeführt worden. Obwohl die Impfungen erst etwa $\frac{1}{2}$ Jahr nach der Fällung der Stämme möglich waren, wuchs das Stockschwämmchen an und lieferte gleichzeitig mit dem Austernpilz einen Ertrag von im ganzen 2330 Gramm. Von fünf Stöcken hatten zwei getragen.

Von den sechs Bildern, die der Verfasser seiner Arbeit beifügt, geben wir hier zwei wieder. Die erste unserer Abbildungen zeigt einen fertig geimpften Stock, das Impfmateriale ist mit einer Grasplage bedeckt und das Ganze mit einem Stein beschwert; die zweite stellt einen fruchtenden Stock dar, die Austernpilzhüte stehen dicht gedrängt.

Der Austernpilz ist ein „sehr guter Speisepilz“. Dieses Werturteil übernimmt der Verfasser von *Michael*. Nichtsdestoweniger hat der Verfasser auch noch von *W. Baer*, Tharandt, einem hervorragendem Pilzfreund und -kenner, ein besonderes Gutachten eingeholt. Das Gutachten ist wörtlich abgedruckt. Es bestätigt voll und ganz das Urteil von *Michael*.